

Materialien zur historischen Fischfauna des Westerwaldes (1555-1900) (Vertebrata: Pisces)

von **Antonius KUNZ**

Inhaltsübersicht

Zusammenfassung

Summary

1. Einleitung
2. Das Arbeitsgebiet
3. Die archivalischen Quellen und ihre Bewertung
4. Zum Wortschatz dialektaler Fischbezeichnungen
5. Die historische Verbreitung ausgewählter Fischarten
 - 5.1 Maifisch (*Alosa alosa*)
 - 5.2 Atlantischer Lachs (*Salmo salar*)
 - 5.3 Äsche (*Thymallus thymallus*)
 - 5.4 Hecht (*Esox lucius*)
 - 5.5 Barbe (*Barbus barbus*)
 - 5.6 Nase (*Chondrostoma nasus*)
 - 5.7 Quappe (*Lota lota*)
 - 5.8 Aal (*Anguilla anguilla*)
6. Angaben zur Beeinträchtigung der Fischfauna
7. Abschließende Betrachtungen
8. Literatur

Zusammenfassung

Als Beitrag zur Beschreibung einer Referenzfauna der Fließgewässer des Westerwaldes wurde die archivalische Überlieferung zum Fischereiwesen der ehemaligen Grafschaft Sayn für den Zeitraum 1555-1900 ausgewertet. Für die Nutzung der darin enthaltenen Informationen ist es vielfach erforderlich, die dialektalen Fischbezeichnungen an die heute gebräuchlichen standardsprachlichen Namen anzuschließen. Die Archivunterlagen erlauben für viele wirtschaftlich interessante Fischarten eine Rekonstruktion

ihrer historischen Verbreitung. Für Maifisch (*Alosa alosa*) und Quappe (*Lota lota*) ergaben sich nur ungesicherte Hinweise auf ein ehemaliges Vorkommen. Dagegen lässt sich die ehemalige Verbreitung für Atlantischen Lachs (*Salmo salar*), Äsche (*Thymallus thymallus*), Hecht (*Esox esox*), Barbe (*Barbus barbus*), Nase (*Chondrostoma nasus*) und Aal (*Anguilla anguilla*) sehr detailliert beschreiben. Im frühen 18. Jh. einsetzend, häuften sich im Arbeitsgebiet Klagen, dass die Fischbestände durch die Wanderungen behindernde Wehrbauten massiv beeinträchtigt werden. Die an der Wied und der Großen Nister ehemals nebenerwerblich betriebene Fischerei brach in der ersten Hälfte des 19. Jh. zusammen. Aus dem Bergbau und der Eisengewinnung resultierten weitere lokale Beeinträchtigungen der Fischbestände. Seit etwa 1850 beraubten vornehmlich Begrädnungen die größeren Bachläufe des Arbeitsgebietes ihrer Auendynamik.

Summary

Historical occurrence, distribution and decline of fishes in the Westerwald region of Rhineland-Palatinate/Germany (1555-1900) (Vertebrata: Pisces)

For the first time the historical occurrence, distribution and decline of fishes in the Westerwald region of Rhineland-Palatinate/Germany (as part of the river basin area Rhine) is proved by the use of unpublished archivalia dating from the 16th century onwards. The historical occurrence of allis shad (*Alosa alosa*) and burbot (*Lota lota*) seems to be possible, but is not clearly documented. The study describes the historical distribution of salmon (*Salmo salar*), grayling (*Thymallus thymallus*), pike (*Esox lucius*), barbel (*Barbus barbus*), sneep (*Chondrostoma nasus*) and eel (*Anguilla anguilla*). The stocks of many species were reduced because barrages without working fish passage facilities had been built up in the rivers Sieg, Wied and Nister. The main further reasons for the decline consisted in canalization, cultivation of the flood plains and river pollution caused by industrialization.

1. Einleitung

Seit Ende des Jahres 2000 formuliert die EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) vom 23. Oktober 2000 (Richtlinie 2000/60/EG) den guten ökologischen Zustand der Gewässer als Zielvorstellung der Gewässerpolitik in den Mitgliedsstaaten der EU. Die WRRL macht u. a. das Arteninventar einer Fischgemeinschaft zu einem Qualitätskriterium für den Gewässerzustand. Als Referenz für einen sehr guten ökologischen Zustand sieht sie eine nicht messbar anthropogen beeinflusste Fischgemeinschaft an. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass historische Daten zur Fischfauna der Ge-

wässer für das Beschreiben einer Referenzfauna von besonderem Interesse sind (KLINGER, HOFFMANN & NOLTING 2004, WOLTER 2007).

In der vom Menschen nachhaltig veränderten und überformten Landschaft Mitteleuropas ist freilich nicht nur die Rekonstruktion der faunistischen Verhältnisse großer Ströme ein Problem (FITTKAU & REISS 1983), sondern auch für die vielen kleinen Fließgewässer lassen sich kaum faunengeschichtliche Informationen erschließen. Für die Gewässer des Westerwaldes liegen mit Ausnahme der vom Menschen geschaffenen und mit Fischen besetzten Teichanlagen leider bis weit ins 20. Jh. hinein keine aussagekräftigen Angaben zu ihrer Fischfauna vor. Die von KIRSCHBAUM (1862/63) gegebene Übersicht enthält keine einzige präzisierende Verbreitungsangabe für den Westerwald. Bei seinen Arbeiten im Flusssystem der Sieg schloss WUNSCH (1915) die Große Nister von einer näheren Untersuchung aus, weil er sie – irrigerweise – als in natürlichem, unbeeinflusstem Zustand befindlich einschätzte.

Vor diesem Hintergrund scheint es angebracht zu überprüfen, ob nicht die archivalische Überlieferung zum Fischereiwesen Informationen zur historischen Fischfauna vermitteln kann. Selbst wenn solchem Material gegenüber – meist überzogene – Skepsis geäußert wird (WOLTER 2007), ist dessen Auswertung beim gegenwärtigen Kenntnisstand eine der wenigen Möglichkeiten, das Wissen um die Verbreitung der Fischarten in vergangenen Jahrhunderten zu verbessern. An ausgewählten Beispielen soll hauptsächlich für die Fließgewässer der ehemaligen Grafschaft Sayn im Westerwald gezeigt werden, welchen Ertrag eine faunengeschichtlich orientierte Auswertung des archivierten Schriftgutes erbringen kann.

2. Das Arbeitsgebiet

Bedingt durch die Überlieferungslage, wird im Folgenden hauptsächlich der Teil des Westerwaldes betrachtet, welcher zum Territorium der ehemaligen Grafschaft Sayn gehörte, die 1652 in die selbstständigen Reichsgrafschaften Sayn-Hachenburg und Sayn-Altenkirchen geteilt wurde. Allerdings bleiben die dem zentralen Westerwald entlegenen Gebietsteile (Flecken Bendorf und Grund Seel- und Burbach) von der Betrachtung ausgeschlossen. Als unterste Ebene der staatlichen Verwaltung dieser Territorien bestanden die Kirchspiele. Dies ist für die Verbreitungsangaben von Belang, da die Fischereigewässer im 17./18. Jh. jeweils nach Kirchspielen getrennt beschrieben wurden (zur Verwaltungseinteilung umfassende Angaben bei MÜLLER (2005)).

Die Fließgewässer, für welche Verbreitungsangaben vorgelegt werden, sind im Rahmen der Umsetzung der WRRL entweder über die Sieg dem Bearbeitungsgebiet Niederrhein oder über die Wied dem Bearbeitungsgebiet Mittelrhein zuzurechnen. Sie gehören aktuell innerhalb des Bundeslandes Rheinland-Pfalz zu den Landkreisen Altenkirchen(Ww.) (AK), Neuwied/Rhein (NR) bzw. zum Westerwaldkreis (WW).

3. Die archivalischen Quellen und ihre Bewertung

Der nachstehenden Darstellung liegt die Sichtung und Auswertung von Fischereiakten zugrunde, die für die Gewässer des Arbeitsgebietes im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HStAW), im Landeshauptarchiv Koblenz (LHKO) sowie im Fürstlich Wiedischen Archiv in Neuwied (FWA) vorliegen. In faunengeschichtlicher Hinsicht erweisen sich vor allem Unterlagen für folgende Jahre als ergiebig:

1555 Eine undatierte Auflistung „Fischwasser des ganzen Ampts Hachenburg“ im Umfang von sieben Seiten (HStAW 342/346 Bl. 2-5). Sie muss auf jeden Fall vor der Teilung der Grafschaft Sayn im Jahre 1652 erstellt worden sein. Die genaue Datierung ist möglich durch ein in Kopie überliefertes „Verzeichnüß aller Wasser, Bächen, undt Seiffen der Fischereyen beider Ämpter Hachenburg undt Altenkirchen“ aus dem Jahre

Die Geilrot oder Harterodt
 rot genannt.
 Entspringt am Buchborn, fläust durch
 die Geilrot. Und darnach fläust sie durch
 die Alstat, biß ghen Harterodt, da wirt
 sie die Harterodt genannt, undt darnach
 In die Wied hat
 Muenen, Forellen
 Grundeln Steinbiß
 Kleine Fisch gnug.

Abb. 1: Der für den Rothenbach (rechter Seitenbach der Wied) vorgenommene Eintrag im Verzeichnis der Fischgewässer des Amtes Hachenburg, 1555 (HStAW 342/346, Bl. 3v): Die Geilrot oder Harterodt genannt./Entspringt am Buchborn, fläust durch / die Geilrot. Und darnach fläust sie durch / die Alstat, biß ghen Harterodt, da wirt / sie die Harterodt genannt, felt darnach / In die Wied hat / Muenen, Forellen / Grundeln Steinbiß / Kleine Fisch gnug.

1555, worin sich identische Angaben finden (LHKO 30/7940 S. 17-36). Es darf als sehr wahrscheinlich gelten, dass eine 1555 zwischen den Brüdern Johann V. und Sebastian II. VON SAYN vorgenommene Herrschaftsteilung (GENSICKE 1958) den Anlass für die Aufzeichnung gegeben hat. – Es handelt sich um ein bemerkenswertes Dokument, welches ein aus Nutzungsinteressen erwachsenes, recht detailliertes Wissen um die Fischbestände der Fließgewässer erkennen lässt (vgl. Abb. 1).

1668 Angaben zu Fischereiverhältnissen im Kirchspiel Kroppach, darin eine Fischartenliste für die Große Nister (HStAW 340/1290u Bl. 90, identisches Stück in HStAW 342/346 Bl. 20).

1671 Angaben zu Fischbächen in den Kirchspielen Altenkirchen, Birnbach, Leuscheid, Mehren, Flammersfeld, Almersbach, Schöneberg und Hamm, darin aber nur sehr wenige Angaben zu Fischarten (LHKO 30/1589 Bl. 1-3).

1672 Angaben zu Fischereiverhältnissen in den Kirchspielen Kirburg, Alpenrod, Altstadt, Kroppach und Hamm, darin Angaben zu Fischarten in vielen Bächen (HStAW 340/2223 Bl. 43-48).

1755 Umfassende Aufstellung zu den Fischbächen der Grafschaft Sayn-Hachenburg, insgesamt 153 verschiedene Bachabschnitte oder Bäche behandelt, viele Angaben zu Fischarten (HStAW 342/346 Bl. 44-56).

1773 Angaben zu den Fischereiverhältnissen im Bann Maxsain, bei Mündersbach, in den Kirchspielen Höchstenbach, Kroppach, Hamm, Birnbach, Schöneberg und Flammersfeld, darin Angaben zu den Fischarten (HStAW 342/346 Bl. 60-68).

Soweit im Folgenden Angaben unter diesen Jahreszahlen stehen, wird zur Platzersparnis und besseren Lesbarkeit auf die Wiederholung der Quellenangaben verzichtet.

Fischarten (die Neunaugen (Petromyzontidae) sind auch für die auswertende Darstellung der Einfachheit halber hierunter subsumiert) sind in den vorstehend genannten Quellen, die faunengeschichtliche Fakten nur repräsentieren und nicht direkt enthalten, keineswegs aus einem gelehrten oder gar zoologisch orientierten Interesse heraus aufgezeichnet worden. Dies ist beim hermeneutischen und interpretierenden Umgang mit den Quellen sorgsam zu beachten (WINIWARDER & KNOLL 2007). Der Grund für die Entstehung wie auch der Grund für die Überlieferung dieser Aufzeichnungen sind im Verwaltungshandeln des absolutistisch geführten neuzeitlichen Territorialstaates zu suchen. In der Regierungskanzlei hat man zu den Gewässern vorrangig solche Informationen zusammengestellt und archiviert, mit denen die Herrschaft die Hoheit und Nutzung der Gewässer als altes, ihr zustehendes Regal dokumentieren wollte. Es ging um die Sicherung eines Privilegs. Obligatorisch beschreibt man also zu einem Gewässer seinen Verlauf, Grenzlinien und -punkte, Grenzanlieger und ihre Fischereiberechtigungen, gesonderte Rechtsverhältnisse einzelner Gewässerstrecken und Pachtverhältnisse. Erst dann – in den ausgewerteten Schriftstücken immer am Schluss eines Eintrages – erfolgt in sehr unterschiedlichem Umfang und auch längst nicht in jedem Fall ein Eintrag zu den vorkommenden Fischarten.

Diese Angaben zum Fischvorkommen zielen nun keineswegs auf Vollständigkeit, sondern orientieren eher schlaglichtartig, welche wirtschaftlich interessanten Arten zu erwarten sind. Das Wissen darum war sowohl für die Festsetzung von Pachtpreisen als auch für die Bestellung von Lieferungen an die Hofküche von Belang. Für die begehrte Bachforelle (*Salmo trutta fario*) ist ihr Vorkommen in recht differenzierter Form für die kleinsten Quellbäche angegeben. Die in diesen Gewässern ebenso häufig und regelmäßig vorkommenden Groppen (*Cottus gobio*) sind niemals erwähnt; das gleichfalls zu dieser Lebensgemeinschaft zählende Bachneunauge (*Lampetra planeri*) ist nur in Ausnahmefällen verzeichnet. Liefern die Quellen also ein sehr genaues Verbreitungsbild für die Bachforelle, darf umgekehrt aus den fehlenden Angaben zu Groppen und Bachneunaugen nicht auf deren Fehlen geschlossen werden.

Es besteht kein Verdacht, dass die Kanzleischreiber Meldungen zu den Fischvorkommen einfach nur aus alten Registern abgeschrieben haben. Gerade die sehr ausführliche Aufstellung des Jahres 1755 erfolgte im Anschluss an eine mehrtägige Begehung der Bachläufe. Zudem beweisen viele Angaben zu eingetretenen Änderungen, dass die Verzeichnisse jeweils aktuelle Zustände schildern, die dem zum Bericht aufgeforderten Fischerei- oder Jagdpersonal bekannt waren. Aus fehlenden, vielleicht weggefallenen Angaben allein darf man wiederum nicht automatisch auf das Fehlen einer Art schließen.

4. Zum Wortschatz dialektaler Fischbezeichnungen

Unsere gegenwärtigen standardsprachlichen (hochdeutschen) Fischbezeichnungen richten sich an der biologischen Taxonomie und Systematik aus. Hierin unterscheiden sie sich von den dialektalen Fischbezeichnungen, die bis weit ins 19. Jh. hinein auch in amtlichen Akten Verwendung fanden, heute aber allenfalls noch im mündlichen Sprachgebrauch weniger Fischereiberechtigter als Fachvokabular anzutreffen sind. Die Begriffe Trivialnamen bzw. Volksnamen bezeichnen den Sachverhalt eher unzureichend. Wenn solchen dialektalen Fischbezeichnung gegenüber der Vorwurf erhoben wird, sie seien nicht sorgfältig recherchiert (WOLTER 2007), so äußert sich hierin ein völlig unbegründetes Vorurteil! Dialektalen Fischbezeichnungen liegt eine völlig andere Art der Begriffsbildung zugrunde als den standardsprachlichen Entsprechungen. Mangelnde Sorgfalt kann allenfalls walten beim Versuch, die dialektalen Formen an das biologisch-systematische Wissen anzuschließen. Das aber ist ein Problem, das man schwerlich historischen wie aktuellen Dialektsprechern anlasten kann.

Tierbezeichnungen dialektaler Wortschätze sind im Vergleich mit dem standardsprachlichen Wortschatz vor allem charakterisiert durch Bezeichnungslücken, Unschärfen und Polysemien (= mehrere Bedeutungen eines Wortes). Vorrangig ist es eine große Nutzungsbedeutung (einschließlich der Nutzungskonkurrenz), die dialektale

Sprechergemeinschaften dazu veranlasst, Tierarten zu unterscheiden. Umgekehrt schlägt sich fehlendes Nutzungsinteresse, verbunden mit keiner oder unwesentlicher Konkurrenz zu menschlichen Nutzungsansprüchen, in fehlender Bezeichnung nieder (vgl. STRATHMANN 2008). Gemessen an den Anforderungen der Faunistik, wird der Wortschatz dialektaler Fischbezeichnungen eines Sprachraumes immer als unvollständig erscheinen.

Dialektale Fischbezeichnungen weisen einen unterschiedlichen Abstand zu ihren standardsprachlichen Entsprechungen auf (vgl. Tab. 1; Rudi SCHEID, Niederbreitbach, und Torsten LOOSE, Datzeroth, sei für ihre Unterstützung herzlich gedankt). Mitunter sind es nur Abweichungen in der Formbildung des Plurals (z. B. Aal, Lachs) oder im Konsonantismus (z. B. Barsch). Für die Zuordnung von Bezeichnungen, für die sich keine unmittelbar erkennbaren Ansatzpunkte ergeben, wird im Folgenden zunächst geklärt, ob sich identische oder ähnliche Formen im Dialekt des Moselfränkischen, dessen Dialektverband das Arbeitsgebiet zuzuordnen ist (WIESINGER 1983), finden lassen.

Tab. 1: Artzuordnung dialektaler Fischbezeichnungen im Westerwald (erhoben aus Aufzeichnungen 16.-18. Jh. sowie aus dem aktuellen Sprachgebrauch an der unteren Wied).

Aufgezeichnete Namen in Archivmaterial 16.-18. Jh.	Zuordnung	Fischbezeichnungen an der unteren Wied
Ähle	Aal (<i>A. anguilla</i>)	
Barben	Barbe (<i>B. barbus</i>)	
Bärsche	Flussbarsch (<i>Perca fluviatilis</i>)	der Stachelwatz
Eschen	Äsche (<i>Thymallus thymallus</i>)	
Forellen	Bachforelle (<i>Salmo trutta fario</i>)	
Gounen/Gouren	??Maifisch?? (<i>Alosa alosa</i>)	
Greise	?Elritze? (<i>Phoxinus phoxinus</i>)	
Grundeln	Schmerle (<i>Barbatula barbatula</i>)	die Jerünnel
Güffen	Gründling (<i>Gobio gobio</i>)	dat Schlamm-Jöhvje
Hechte/Hechtgen	Hecht (<i>Esox lucius</i>)	
Karppen/Korppen	??Quappe?? (<i>Lota lota</i>)	
Laxs/Läckße	Lachs (<i>Salmo salar</i>)	
Lachskrill/Lachs Krilling	Altersstadium des Lachses	
Mackrillen/Macrelen	Nase (<i>Chondrostoma nasus</i>)	die Makrill
Mönen/Münnen	Döbel (<i>Leuciscus cephalus</i>)	die Münn
Steinbeiß/Steinbiss	Bachneunauge (<i>L. planeri</i>)	
Weißfische/Kleine Fische	Karpfenfische (Cyprinidae)	
	Groppe (<i>Cottus gobio</i>)	der Deckkobb/Keilkobb
	Hasel (<i>Leuciscus leuciscus</i>)	die Stutz-Münn
	?Schneider? (<i>A. bipunctatus</i>)	Mai-Ihrdelsche (um 1925)

Die relevanten Dialektwörterbücher geben dabei leider nur in beschränktem Umfang eine Hilfestellung. Sie sind entweder nicht vollständig erschienen (BERTHOLD 1943/1967; abgek. als HNVWb) oder bieten, wie zu zeigen sein wird, bei der Behandlung dialektaler Fischbezeichnungen bisweilen diffuse oder eindeutig falsche Erläuterungen (MÜLLER et al. 1928-1971; abgek. als RhWb).

Beide Wörterbücher bieten ihr Material über hochdeutsch angesetzte Stichwörter. Diese Art des Lemmaansatzes ist aus linguistischer Sicht recht problematisch, da ihm viele nicht nachvollziehbare Abstrahierungen von den realen dialektalen Sprecheräußerungen vorausgegangen sind. Ebenso sind die in den Verwaltungsakten aufgezeichneten Fischbezeichnungen nicht von vorneherein als dialektale Direktanzeige zu werten. Es ist nämlich kaum möglich zu entscheiden, ob der Schreiber nicht stillschweigend korrigierend in Richtung einer standardsprachlichen Lautung eingegriffen hat oder mehr oder weniger gelungen eine ihm unverständliche dialektale Äußerung verschriftlicht hat (für beide Vorgehensweisen bieten gerade die in diesen Listen vielfach erwähnten Flurnamen sehr aussagekräftige Belege). Aus all diesen Gründen kann die in Tab. 1 gebotene Übersicht zwar eine erste Orientierung bieten, ist aber ansonsten nur als Zwischenbericht zu werten. Bei der Einordnung der dialektalen Fischbezeichnungen in eine zoologische Systematik hat der Verfasser weitgehend auf die „konventionell“ strukturierte Artenliste von KINZELBACH & NIEHUIS (1990) zurückgegriffen. Für die zu bearbeitende Fragestellung können nämlich die sich möglicherweise aus dem phylogenetischen Artenkonzept ergebenden Änderungen zur Artdifferenzierung unberücksichtigt bleiben.

Vorrangig sind folgende in Tab. 1 vorgenommenen Zuordnungen erläuterungsbedürftig:

Gounen/Gouren: Der nur zweimal erhobene Namen erscheint 1672 jeweils in einer sehr flüchtigen Schreibung, deren Lesbarkeit problematisch ist. Es zeigen sich Anklänge an die von LANDAU (1865) für den Maifisch (*Alosa alosa*) vom Oberrhein – also aus einem anderen Dialektraum – angeführte Bezeichnung „Guren“. Eine sichere Zuordnung ist auf dieser Basis nicht möglich. – „Fenke“ ist von der unteren Sieg (BRODESER 1987) und vom Mittel- und Niederrhein (RhWb 2, Sp. 748, dort allerdings als Lemma „Finte“ angesetzt) als Bezeichnung eines geschätzten Zugfisches bekannt, die nach heutigem Kenntnisstand dem Maifisch gegolten haben muss.

Greise: Der nur einmal 1668 erscheinende Namen könnte zunächst die Annahme stützen, er bezeichne den Gründling (*Gobio fluviatilis*). Immerhin wird „Gres“ für das Siegerland und den Kreis Altenkirchen auf den Gründling bezogen (RhWb 4, Sp. 1467; ebenso „Grässe“ (RhWb 2, Sp. 1363)); zusätzlich wird die Art aber auch als „Maikresse“ (HNVWb II, Sp. 229) nachgewiesen. Die Identifizierung dieser dialektalen Form mit dem Stichling (*Gasterosteus aculeatus*) (RhWb 5, Sp. 760) ist zu verwerfen. Der Name „Greise“ muss jedoch einer anderen Art als den in derselben Aufzählung ge-

meinten „Güffen“ gelten. Es ist daher möglich, dass hier eine die Elritze bezeichnende Form „Elreise“ (LANDAU 1865) ungenau wiedergegeben ist.

Grundeln: Während die aktuelle Dialektform von der unteren Wied es nahelegt, diese Bezeichnung auf die Schmerle (*Barbatula barbatula*) zu beziehen, zeigen sich an anderer Stelle (WUNDSCH 1915, RhWb 2, Sp. 1466) Schwierigkeiten in der Abgrenzung vom Gründling (*Gobio gobio*).

Güffen: Die aus der Eifel belegten „Giefjen“ (NEU, MAI & SCHNEIDER 2009) wie auch die aktuell an der Wied gebrauchte Form „Schlamm-Jöhvjé“ legen es nahe, die Bezeichnung auf den Gründling (*Gobio gobio*) zu beziehen. WUNDSCH (1915) folgt für die „Jüvchen“ des Sieggebietes dieser Zuordnung, doch ist in seiner Arbeit an anderer Stelle in einer Fischartenliste offensichtlich durch einen Setzfehler dieser Name zur Elritze (*Phoxinus phoxinus*) gestellt. Für die Namendeutung ist die variierte Anlautung ohne Belang.

Karpfen/Korppen: Man könnte diese 1755 und 1773 nachzuweisende Bezeichnung allzu schnell auf den Karpfen (*Cyprinus carpio*) beziehen und müsste dann das Vorkommen dieser Art in der Sieg und Großen Nister im Kirchspiel Hamm erklären. Im Moselfränkischen ist jedoch spätwestgermanisches /p/ nach Liquiden (die Fließlaute /l/ und /r/) zu /pf/ verschoben, und so führen alle frühneuzeitlichen Quellen des Arbeitsgebietes den Karpfen in der heutigen standardsprachlichen Form mit -pf-Schreibung. Das von sehr flüchtiger Hand notierte „Korppen“ repräsentiert im Stammvokal wahrscheinlich nur eine ungenaue Schreibung. Vielleicht zielen die Angaben auf die Quappe (*Lota lota*). Weitere Nachforschungen müsste man diesbezüglich vorrangig in Archivmaterial durchführen, welches die Sieg betrifft.

Mackrillen/Macrelen: Dass diese Bezeichnung eindeutig der Nase (*Chondrostoma nasus*) zuzuordnen ist, wird übereinstimmend für das Arbeitsgebiet wie für den moselfränkischen Dialektraum ausgewiesen (HNWb II, Sp. 233, KUNZ 1995, NEU, MAI & SCHNEIDER 2009, WUNDSCH 1915).

Mai-Ihrdelsche: Mit diesem Namen wurde eine in den 1920-er Jahren in der unteren Wied an seichten Stellen zahlreich auftretende Fischart belegt. Vielleicht liegt hier eine analoge Namenbildung zu den aus der Eifel gemeldeten „Maaipänz“ vor (NEU, MAI & SCHNEIDER 2009), womit der Schneider (*Alburnoides bipunctatus*) gemeint ist.

Mönen/Münnen: Übereinstimmend beziehen alle Autoren diese Bezeichnung auf den Döbel (*Leuciscus cephalus*) (KUNZ 1995, NEU, MAI & SCHNEIDER 2009, RhWb 5, Sp. 1410f., WUNDSCH 1915).

Steinbiß: Ist für den Westerwald als Name des Bachneunauges (*Lampetra planeri*) belegt (HNWb III, Sp. 757; RhWb 8, Sp. 602). Auf gar keinen Fall gilt die Bezeichnung dem Steinbeißer (*Cobitis taenia*), dessen Habitatsprüche in den Oberläufen der kleinen Bäche gar nicht realisiert sind.

5. Die historische Verbreitung ausgewählter Fischarten

Die Archivakten erlauben es, selbst für kleinste Bachläufe zu recherchieren, ob sie im hier betrachteten Zeitraum von fischereiwirtschaftlich interessanten Arten besiedelt waren oder nicht. Vor allem für die Bachforelle (*Salmo trutta fario*), aber auch für den in gleicher Intensität dokumentierten Edelkrebs (*Astacus astacus*) lässt sich das ehemalige autochthone Vorkommen ermitteln. Da aber viele kleine Bachläufe bis in die Gegenwart hinein mit mehreren oder in historischer Betrachtung gar wechselnden Namen belegt sind, erfordert die eindeutige Zuordnung der Informationen zu heute präzise nachvollziehbaren Verbreitungsangaben einen erheblichen zusätzlichen Rechercheaufwand, der noch nicht abschließend geleistet ist. Als erste Übersicht legt der Verfasser daher die Ergebnisse für einige in faunistischer oder gewässerökologischer Sicht besonders interessierende Arten vor, für welche die Verbreitungsangaben in den meisten Fällen schon dadurch geklärt sind, dass sie sich auf größere Bachläufe beziehen, deren Namen schon lange unverändert in Gebrauch sind.

5.1 Maifisch (*Alosa alosa*)

Ein gesicherter Nachweis kann nicht angeführt werden. Ob die 1672 – später aber nicht mehr – angegebenen „gounen“ oder „gouren“ in der Großen Nister im Kirchspiel Kirburg (also bei Unnau-Korb/WW) und in der Wied im Kirchspiel Altstadt (also bei Wied/WW) vielleicht auf die Art zu beziehen sind, ist unklar.

Ein weiterer Hinweis ist durch den Flurnamen „Finkenteich“ an der Großen Nister zwischen Kloster Marienstatt und Astert/WW gegeben. Der seit 1593 bezeugte Namen – die Einrichtung kann zu dieser Zeit schon lange aufgegeben worden sein! – muss man ein den „Fenken“ (vgl. Kap. 4) geltendes Fischereiwehr an der alten Grenze der Grundherrschaft Nister beziehen, jedoch ist zu dieser Wehrfischerei selbst nichts überliefert.

5.2 Atlantischer Lachs (*Salmo salar*)

Als historische Lachsgewässer lassen sich für das Arbeitsgebiet außer der Sieg selbst deren rechte Zuflüsse Holperbach und Asdorfer Bach angeben, sodann die Große Nister und die Wied.

Vom Holperbach heißt es 1755, er führe „beym steig Laxs“.

Laut einer am 23. Oktober 1742 von Kirchen/Sieg an den Landesherrn, Markgraf Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach, nach Ansbach gerichteten Mitteilung waren zu diesem Zeitpunkt bei anhaltendem Regenwetter die Lachse in der Sieg bei Kirchen/AK und im Asdorfer Bach aufgestiegen (LHKO 30/1587).

Nach den Meldungen aus dem Jahre 1672 kam der Lachs in der Großen Nister bis hinauf in die Kirchspiele Kirburg und Alpenrod vor. Der Lachs erreichte also Erbach (heute zu Nistertal/WW). Nach der Aufhebung des Klosters Marienstatt wird 1803 für dessen bis an die Nistermühle bei Hachenburg/WW reichende Fischereistrecke angegeben, dass sie im Herbst von aufsteigenden Lachsen erreicht werde (HStAW 154/3608). Da im Rahmen der Wiederbesiedlung der Nisterbäche durch den Lachs mittlerweile auch Reproduktionsnachweise aus der Kleinen Nister vorliegen (BFS 2008), sei hier noch ausdrücklich angemerkt, dass die historischen Fischereiakten den Lachs für dieses Gewässer nicht belegen.

In der Wied bestand schon im 14. Jh. ein sogenannter Salmenfang der Grafen zu Wied bei Altwied (heute zu Neuwied/Rh. eingemeindet). Näher dokumentiert ist dessen Betrieb seit ca. 1590 (ANONYMUS 1961; auch FWA 38-10-12). Bereits 1740 stellte sich die Frage nach der Rentabilität der aufwändig gestalteten Fanganlagen, die der Graf verpachtete. 1811 hieß es dann definitiv, aus dem Salmenfang sei kein Nutzen mehr zu ziehen. Die Pächter der sogenannten „Kleinen Bachfischerei“ in der Wied waren bis 1838 noch gehalten, von ihnen evtl. gefangene Lachse gegen ein Fanggeld an den Pächter des Salmenfangs abzugeben. Für die anschließende Pachtperiode ab 1844 entfiel diese Bestimmung; denn die 1841 vorgenommene Erhöhung des Wehres beim Eisenwerk Rasselstein nahm dem Lachs endgültig die Möglichkeit, in der Wied aufzusteigen (FWA 38-11-1, FWA 38-11-2). Wie weit der Lachsaufstieg in der Wied reichte und ob er vielleicht auch Nebenbäche einschloss, bleibt noch zu klären. Sicher ist allein, dass die saynischen Fischereiakten keine Meldungen für die Wied oberhalb Döttesfeld/NR überliefern.

5.3 Äsche (*Thymallus thymallus*)

Ganz auffällig sind zwei Angaben zum Vorkommen der Äsche aus dem Jahr 1555, weil sie zwei sehr kleine Bachläufe betreffen. Schon der damalige Schreiber kommentierte die Verbreitungsangabe zum Selbach (linker Zufluss des Rothenbachs in Hattert-Oberhattert/WW) mit der Bemerkung: „sonst findet mhan Ir sehr wenig In der Grafenschaft Sain“. Der oberhalb Langenbaum (Ortsteil von Steinebach a. d. W./WW) entspringende Bach wird sogar nach dem ausdrücklich erwähnten Vorkommen der Art als Eschenbach bezeichnet. Während für diesen spätere Meldungen fehlen, sind die Äschen 1668 noch für den Selbach vermerkt. Doch die 1755 vorgenommene Inventur sagt über den Selbach: „hat vorhin ohn Vergleich Äschen geführt wie auch Forellen“. Offensichtlich war das Vorkommen damals erloschen. – Weitere Meldungen zum Vorkommen der Äsche betreffen allein die Große Nister, in der sie 1672 bis hinauf ins Kirchspiel Kirburg vorkam, also bei Unnau-Korb/WW anzutreffen war.

Gerade die in den ältesten Aufzeichnungen schon enthaltenen Hinweise auf das spärliche Vorkommen der Art sowie die Dokumentation des Verschwindens aus einzelnen

Bachläufen spätestens im 18. Jh. können als Indizien für den Verdacht gelten, die Äsche sei in ihrer Verbreitung schon sehr früh infolge menschlicher Nutzungsansprüche eingeschränkt gewesen.

5.4 Hecht (*Esox lucius*)

Ohne weitere Differenzierung sind 1555 die Wied, der Holzbach sowie der Sörther Bach als Lebensraum des Hechtes genannt. Aus den Aufzeichnungen des 18. Jh. lassen sich diese Verbreitungsangaben präzisieren und ergänzen. In der Wied lebten Hechte bachabwärts von Mudenbach-Hanwerth/WW an; 1755 wird ausdrücklich hervorgehoben, dass im Mühlengraben bei Neitersen/AK viele kleine Hechte vorkamen. Von den rechten Wiedzuflüssen sind der Mehrbach (1773), der Hemmelzer Bach (1755), Oberöfler Bach (1755 „Hechtgen“, also Jugendstadien, bezeugt) sowie der Rothenbach von der Art besiedelt. Für letzteren wird ausdrücklich erwähnt, dass der sogenannte „Hechtpfuhl“ an der Hatterter „Inner“ (Ruheplatz der Gemeindeviehherde zur Mittagszeit, ca. 1 km oberhalb Ortslage Hattert-Oberhattert/WW) beständig Hechte führe. – Der Holzbach selbst (1773) sowie dessen rechter Zufluss Sorbachs Bach (von Mündersbach/WW her) waren vom Hecht besiedelt.

In der Großen Nister lebte die Art 1755 vom Kirchspiel Kirburg, d. h. von Unnau-Korb/WW, an bachabwärts; auch die Kleine Nister im Kirchspiel Kroppach, d. h. von Luckenbach/WW an bachabwärts bis zur Mündung, hatte 1773 Hechte. Neben der Sieg selbst ist 1773 auch ihr linker Zufluss Irsenbach als Hechtgewässer genannt.

5.5 Barbe (*Barbus barbus*)

Die historischen Verbreitungsangaben für die Art beschränken sich auf drei Bachläufe des Arbeitsgebietes. Nach Angaben aus dem Jahr 1668 kam sie in der Großen Nister im Bereich des Kirchspiels Kroppach vor, d. h. sie besiedelte die Strecke von der Nistermühle bei Hachenburg/WW an bachabwärts. Für die Wied ist die Art 1773 als bachaufwärts bis zur Hanwerther Hütte bei Mudenbach/WW vorkommend angegeben. Schließlich ist die Barbe 1555 für den Unterlauf des Holzbaches (damals als Hinterwied bezeichnet) genannt.

5.6 Nase (*Chondrostoma nasus*)

Außer für die Sieg selbst liegen im ausgewerteten Archivmaterial Angaben zur Nase für zwei Nebengewässer der Sieg sowie für den Holzbach vor. Nach den Aufzeichnungen von 1555 kam die Nase im Unterlauf des Holzbaches von Niederähren bis zu des-

sen Mündung in die Wied vor. In der Großen Nister ist sie 1672 vom Kirchspiel Kirburg, also von Unnau-Korb/WW, an bachabwärts belegt. Vom Haderscher Bach oder Seelbach bei Hamm/AK heißt es 1755, „auch beym Makrellensteig werden manches jahr viele gefangen“. Die Aufregung, welche die massenhaft fluss- bzw. bachaufwärts ziehenden Laichzüge der Art in den Anliegergemeinden auslösten, war Mitte des 20. Jh. noch in der Erinnerung der ältesten Einwohner präsent (EBACH 1971).

5.7 Quappe (*Lota lota*)

Ein gesicherter Nachweis lässt sich nicht anführen. Unter den bereits vorstehend genannten Einschränkungen (vgl. Kap. 4) ergeben sich evtl. Hinweise auf diese Art in der Sieg im Kirchspiel Hamm (1773) sowie in der Großen Nister im Kirchspiel Hamm, also die Strecke unterhalb Langenbach kurz vor deren Mündung in die Sieg (1755). Diese Angaben würden sich gut in das von BUNZEL-DRÜKE, SCHARF & ZIMBALL (2004) skizzierte historische Verbreitungsbild einfügen.

5.8 Aal (*Anguilla anguilla*)

Aus der 1755 gefertigten Übersicht lässt sich die Liste folgender Aal-Gewässer erstellen: Holperbach, Große Nister im Kirchspiel Hamm, Irsenbach und Birkenbeuler Bach im Kirchspiel Hamm; sodann die Wied ab Höchstenbach/WW bachabwärts; der unterhalb Wahlrod in die Wied mündende Beroder Bach sowie der Oberölfer Bach („etwas ahlen“) und der Hemmelzer Bach als rechte Wiedzuflüsse. Schließlich ist der Aal für den von Mündersbach/WW her in den Holzbach fließenden Sorbachs Bach angegeben. Ältere Angaben betreffen zusätzlich die Große Nister im Kirchspiel Kroppach (1668) und im Kirchspiel Kirburg (1672); die Art war also bis zur Höhe von Unnau-Korb/WW herauf bekannt.

Die von GÜNTER & KINZELBACH (1990) aufgeworfene Frage, ob in Rheinland-Pfalz die mittleren Oberläufe der Flüsse im Mittelgebirgsraum evtl. erst eutrophierungsbedingt in jüngster Zeit besiedelt worden seien, lässt sich für das Arbeitsgebiet angesichts der historischen Belege klar verneinen. Andererseits bestätigt sich die Feststellung der Autoren, dass die besiedelten Bachläufe die 250 m-Isopyse nicht nennenswert überschreiten; allein in der Großen Nister bei Unnau-Korb/WW erreichte das Vorkommen fast eine Höhenlage von 300 m ü. NN.

6. Angaben zur Beeinträchtigung der Fischfauna

1778 klagte der wiedische Oberförster Peter JUNG, der Saynbach bei Selters/WW habe „kein Fisch Der gut ist alß Hier und da Ein weiß fisch darin, und auch sehr wenig

Krebs, in dem wie die Leuth sagen die Bach durch die schlacken von der [Maxsainer] Hütt gantz verdorben wäre“ (FWA 38-10-1). Während weitere im Arbeitsgebiet bestehende Hütten- und Hammerwerke im Zusammenhang mit den zugehörigen Wehrbauten als fischereischädlich dargestellt werden, ist der vorstehende Befund der einzige, welcher die Abfallprodukte des Hüttenwesens als schädlich angibt.

Im Kirchspiel Hamm, dem Bergbaurevier der kleinen Grafschaft Sayn-Hachenburg, führten die mit dem Montanwesen verbundenen Eingriffe in das Wasserregime zur Beeinträchtigung oder gar zum vollständigen Versiegen von Bachläufen. 1755 heißt es von dem aus dem Kurwald herabkommenden Marienthaler Bach, er führe Forellen und Krebse, sei „aber wegen der Trencke-Kunst sehr verlorben“. Das aus den Breitscheider Hähnen kommende „Flößgen“ sei ebenso „wegen der trencke-Kunst [Kunst = bergbauliche Maschine zum Abführen des Stollenwassers] wie auch wegen des Bornen [Brunnen], welcher nacher Breitscheit geführt worden, fast gantzlich verlorben“ und führe nur noch etwas Krebse. Der 1672 noch als so gut beschriebene Breitscheider Bach sei „wegen der trencke-Kunst föllig abgegraben und gantzlich abgegangen“. Schließlich sei der Weißenbrücher Bach immer der beste Krebs- und Forellenbach gewesen, aber „wegen der Ertz-Engler-Kunst sehr verlorben“. Es handelt sich in den vorgenannten Fällen um schädliche Auswirkungen des Betriebs der Grube Tränke in Breitscheid/AK und der Silbergrube Erzengel Michael in Pracht/AK.

Die Überfischung der Grenzbäche ist wiederholt als ein äußerst abträglicher Faktor dargestellt. Die vielen Territorien des Alten Reiches waren wie andernorts auch im Westerwald sehr oft durch „nasse Grenzen“ voneinander geschieden. In diesen Grenzbächen übten dann in der Regel beide Anlieger die Fischerei aus, von denen sich jeder durch den anderen übervorteilt und so berechtigt sah, die eigene Nutzung selbst recht rücksichtslos zu gestalten. In der Regel registrierte man den geringen Fischereiertrag der Grenzbäche mit einem lakonischen Hinweis. Der über weite Strecken zwischen Kurköln und Sayn als Grenzbach fungierende Mehrbach veranlasste 1755 Oberförster LOMLER und Hoffischer BRABAND zu der Notiz „führet Krebse und aller Hand Fische, ist zu betauern, daß aber eine grentzbach ist“. 1773 wird zum Mehrbach vermerkt „hat etwas Hecht und Weiß Fisch, wird aber von denen Cur Cöllnischen so starck ausgefischt, daß nichts mehr darinnen ist“.

Wehrbauten, die der Energiegewinnung in Mühlen sowie in den Hütten- und Hammerwerken der Eisengewinnung und -verarbeitung dienten, nahm man als äußerst nachteilig für die Fischbestände wahr. Das Wehr in der Wied am Eisenwerk Rasselstein wurde bereits erwähnt (vgl. Kap. 5.2). Am Oberlauf der Wied galt 1722 ein in der Wied oberhalb Widderstein angelegtes Wehr als hinderlich für das Aufsteigen der Fische. Das Zurücksetzen der Schütze (=Staueinrichtung) im Wassergraben und das Vorbauen einer zweiten Schütze, wodurch das Wasser aus dem Hauptwehr abfallen konnte, galten jedoch als eine dienliche Problemlösung (HStAW 342/521).

An der Großen Nister kam es nach Ausweis der Akten seit 1719 zu Beschwerden der Fischereipächter, das Wehr der neu erbauten Eisenhütte „ohnweit Üterschen“ (Roth-Oettershagen/AK) hindere die Fische beim Steigen, „daß das wasser obigt diesem Teich Hinauß überall von fischen entblöbet“ vorzufinden sei. 1798 und 1800 führten die Fischereiberechtigten Klage, das alte Mühlenwehr in Stein-Wingert sei durch einen „Sommer-Deich“ derart erhöht worden, dass „die Fische im steigen nicht vorkommen können“ (Vorstehendes nach HStAW 342/521). Da derartigen Beschwerden keine Abhilfe geschaffen wurde, musste Oberförster VON NAUENDORF am 22. Januar 1809 melden: „Die beyden vorzüglichen Fischbäche, die große und die kleine Nister, so wie alle in diese beiden fallenden Nebenbäche und Seifen verlieren, wie die Fischer täglich klagen, gar sehr durch das Wehr bey der Oettershager Mühle“. Im September 1811 schlug VON NAUENDORF vor, an diesem Wehr „eine zweckmäßige Vorrichtung“, also eine Art Fischtreppe, zu bauen, „um die Bäche wieder zu bevölkern“. Damit wiederholte er nur einen schon 1802 unterbreiteten Vorschlag (HStAW 154/3606). Dass man in der Sache auch weiterhin nichts unternommen hat, erschließt sich aus einem Schreiben der Rezeptur Hachenburg (Liegenschaftsverwaltung) an die Herzogliche General-Domainen-Direction Wiesbaden vom 26. August 1835. Die Ursache für den Rückgang der Pachteinnahmen aus der Fischerei sei „in nichts anderem, als allein darin [zu] finden, daß die Nister zu arm an solchen Fischen ist, für welche etwas erlöst werden kann“ (HStAW 212/18087).

1803 blieb in der Großen Nister die Strecke vom Steg an der Nistermühle bei Hachenburg/WW hinauf bis zur Arfelder Brücke (am heutigen Stauweiher „Nistersägewerk“) pachtlos, weil dort außer wenigen Forellen nichts als Weißfische zu erlangen waren. Der 1802 neu angelegte und erhöhte Graben für das Hammerwerk Nisterhammer entzog dem Bachlauf zu viel Wasser; zusätzlich hat man die Besitzer der angrenzenden Wiesen für nicht näher bezeichnete beständige Störungen der Bachstrecke verantwortlich gemacht (HStAW 154/3606).

Den schädlichsten Einfluss auf die als Forellengewässer geschätzten Oberläufe der Bäche schrieben die herrschaftlichen Fischereibedienteten im 18. Jh. den zum Zwecke der Wiesenwässerung errichteten Wehren zu. Diese hatte der Landesherr zwar schon 1668 als der Fischerei abträglich erkannt, doch sollten sie abhilfsweise in der Zukunft allein von Stein und nicht mehr aus Holz errichtet werden dürfen (HStAW 342/346 Bl. 17). Eine Beschränkung des Wehrbaues kann aus dieser Verfügung nicht resultiert sein. 1731 verzeichnete nämlich eine detaillierte Auflistung der schädlichen Wehre deren sechs im Rothenbach, drei im Welkenbacher Bach sowie je ein als sehr schädlich eingestuftes in der Wied bei Wied/WW und Winkelbach/WW. Ein am 10. April 1752 vom Hoffischer BRABAND erstellter Bericht schilderte die aus seiner Sicht niederschmetternde Situation am Rothenbach, Wahlroder, Winkelbacher, Roßbacher und Mündersbacher Bach. Im Rothenbach finde sich von Hanwerth bis nach Gehlert hinauf „fast alle flinten schuß ein Damm“, der der Wiesenwässerung diene. „wenn nun ein fisch

steigen will, so muß er über die wießen, wo er ein wenig waßer hat, da er vielen raub-thieren unterworfen ist, ehe er wieder in die bach kann kommen“. Nach einer undatierten Aufstellung, die man 1752 oder später erstellt hat, fanden sich allein zwischen Altstadt (heute zu Hachenburg/WW) und Wahlrod/WW 23 Wehre (HStAW 342/521).

In der Beschreibung der Fischbäche von 1755 sind folgende Bachläufe als durch Wehrbauten massiv geschädigt angegeben: Hemmelzer Bach („viele schädliche Deiche“), Boroder Bach („durch 15 WäßerDeich fast gänzlich verstorben“), Wahlroder Bach (zwölf schädliche Wehre), Welkenbacher Bach (durch „üble Wässerdeiche sehr verstorben“), Sorbachs Bach (durch Wehre verdorben), Wied im Kirchspiel Höchstebach („13 böse Deiche“), Bach in Ober-Roßbach (vier Wehre), Hirzbach unter Alpenrod (fünf Wehre), im Bann Maxsain Saynbach und seine Quellläufe (26 schädliche Wehre), Rothenbach (25 Wehre). Die akribischen Schadensverzeichnisse veranlassten keine Gegenmaßnahmen. Schließlich profitierten gerade die ausgedehnten herrschaftlichen Wiesen der Domänenländereien vom ausgiebigen Wässern, und bei steigender Bevölkerungszahl gab es auch kaum eine Alternative zum Wässern, wenn man die geringfügige Ertragssteigerung der Wiesen gesichert sehen wollte.

Im gesamten 19. Jh. resultierten aus der fortgesetzt betriebenen Intensivierung der Wiesenutzung erhebliche Eingriffe in die Fließgewässer des Arbeitsgebietes, die hier zumindest für die Große Nister im Bereich des heutigen Westerwaldkreises noch ab-rissartig dargestellt werden sollen. Zu Anfang des 19. Jh. hatte man entlang der Nister kein einziges Beispiel, dass es gelungen sei, die Nister in ein Bett zu zwingen. Selbst längs der ausgedehnten herrschaftlichen oder klösterlichen Wiesen zwischen Unnau-Korb und Marienstatt war aller in diese Richtung betriebene Aufwand ohne Erfolg geblieben (HStAW 342/394). 1833 setzten jedoch die Planungen der herzoglich-nassauischen Landesregierung in Wiesbaden ein, die Nister in ihrem Verlauf zu regulieren, d.h. vor allem ihren Lauf zu strecken (HStAW 224/3410). Den Beginn der Arbeiten hat man zwar wiederholt verschoben, doch 1847 begannen die Arbeiten in einem ersten Bauabschnitt (LHKO 510,23/101). Obwohl zentrale Planungsunterlagen verloren gegangen sind (HStAW 211/8704 Dep.), vermitteln mehrere Karten ein anschauliches Bild vom ehemals mächtig mäandrierenden und seine Aue beherrschenden Nisterbach zwischen Nistertal/WW und Stein-Wingert/WW (HStAW 3011/1789 V: fünf Karten Abschnitt Hahn b. Mbg./WW bis Nistertal/WW; HStAW 3011/91 V: 14 Blätter zum Nistertal zwischen Alpenrod-Hirtscheid/WW und Stein-Wingert/WW). In vielen Konsolidationsverfahren in den Anliegergemeinden, auch begleitet von Rückschlägen, wurde die Große Nister bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jh. in ihr heutiges Bett hinein gezwängt und ihrer Auendynamik beraubt. Die Auswirkungen dieser tiefgreifenden Umgestaltung des Bachlaufes auf die Fischfauna hat anscheinend niemand dokumentiert.

7. Abschließende Betrachtungen

Die vorgestellten Beispiele zur historischen Verbreitung ausgewählter Fischarten belegen nachdrücklich, dass man über die Auswertung archivalisch überlieferter Quellen wesentliche Beiträge zu der von der WRRL als Leitbild definierten Referenzfauna eines Fließgewässers erarbeiten kann. Eine solche Auswertung macht Informationen verfügbar, die anderweitig schwerlich zu beschaffen sein werden. Da für die Fließgewässersertypisierung genutzte Leitfischarten wie Forelle (*Salmo trutta fario*), Äsche (*Thymallus thymallus*) und Barbe (*Barbus barbus*) einerseits oder z. B. der wegen seines Anspruches an Laichplätze und Jungfischlebensräume die Ufersäume und die Auendynamik gut charakterisierende Hecht (*Esox lucius*) andererseits in den Quellen gut repräsentiert sind, lassen sich historische Gewässerzustände und -veränderungen über solche Indikatorarten zuverlässig ermitteln. Die Sicherung dieses Wissens leistet einen erheblichen Beitrag zur Optimierung der Gewässerbewertung (NEU 2009)! Man kann daher nur nachdrücklich empfehlen, exakt zu klären, welche Archivquellen zum Fischereiwesen einer Region überliefert sind, und vorhandenes Material dann konsequent zu sichten und auszuwerten.

Sehr deutlich wird auch, dass sich mittels der Auswertung der archivalischen Überlieferung kein Blick auf nicht messbar anthropogen beeinflusste Fischgemeinschaften eröffnet. Ganz im Gegenteil hat sich gezeigt, wie umfangreich die Gewässer des Arbeitsgebietes auch in der Frühen Neuzeit schon Auswirkungen menschlicher Nutzung unterworfen waren, welche die Fischfauna nachteilig beeinflusst haben. Lange bevor die Sieg durch Einleitung von Industrieabwässern im letzten Drittel des 19. Jh. stark geschädigt wurde und mit der Inbetriebnahme des Weißblechwalzwerkes in Wissen/AK ab 1912 für Jahrzehnte verödete (PAUL 1991), womit den Fischarten der Großen Nister der Austausch mit dem Hauptfluss genommen wurde, war an eben dieser Nister die nebenerwerblich betriebene Fischerei noch in der ersten Hälfte des 19. Jh. zusammengebrochen! Von der Fülle einstigen Fischlebens vermögen wir Heutigen uns wohl kein angemessenes Bild mehr zu machen.

8. Literatur

- ANONYMUS (1961): Lachsfischerei in der Wied. – Heimatkalender für den Kreis Neuwied 1962: 104-106. Neuwied.
- BERTHOLD, L. (1943/1967): Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch. II. Band (L-R)/III. Band (S). – 956 Sp./928 Sp., Marburg (Lahn).
- BFS [Bürogemeinschaft für fisch- und gewässerökologische Studien] (2008): BFS-Infopost Lachsprojekte Rheinland-Pfalz & Hessen 1/2008. – 10 S., Frankfurt a. M. – http://lachsverein.de/pdf/kooperation/bfs_infopost_1_08.pdf (abgerufen 7.7.2009).

- BRODESSER, H. (1987): Die Fischereibruderschaft zu Bergheim an der Sieg. – 226 S., Troisdorf-Bergheim.
- BUNZEL-DRÜKE, M., SCHARF, M. & O. ZIMBALL (2004): Die Quappe in Nordrhein-Westfalen. Bestandssituation und Schutz eines vom Aussterben bedrohten Auenfisches. – LÖBF[Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten]-Mitteilungen **3/2004**: 12-17. Recklinghausen.
- EBACH, C. (1971): Die Siegfischerei im Bereich des Wissener Landes einst und jetzt. – Heimat-Jahrbuch des Kreises Altenkirchen **1972**: 81-83. Altenkirchen.
- FITTKAU, E. J. & F. REISS (1983): Versuch einer Rekonstruktion der Fauna europäischer Ströme und ihrer Auen. – Archiv für Hydrobiologie **97**: 1-6. Stuttgart.
- GENSICKE, H. (1958): Landesgeschichte des Westerwaldes. XX, – 659 S., Wiesbaden (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau; 13).
- GÜNTER, J. & R. KINZELBACH (1990): Der Aal *Anguilla anguilla* (LINNAEUS, 1758). – Mainzer Naturwissenschaftliches Archiv, Beih. **13**: 69-74. Mainz.
- KINZELBACH, R. & M. NIEHUIS (1990): Liste der freilebenden Wirbeltiere von Rheinland-Pfalz. – Mainzer Naturwissenschaftliches Archiv, Beih. **13**: 363-373. Mainz.
- KIRSCHBAUM, C. L. (1862/63): Die Reptilien und Fische des Herzogthums Nassau. Verzeichniß und Bestimmungstabelle. – Jahrbücher des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau **17/18**: 77-122. Wiesbaden.
- KLINGER, H., HOFFMANN, A. & C. NOLTING (2004): Fischfaunistische Referenzen für Fließgewässertypen. – LÖBF[Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten]-Mitteilungen **3/2004**: 30-36. Recklinghausen.
- KUNZ, A. (1995): Die Fauna Neowedensis oder Wirbelthier-Fauna der Gegend von Neuwied von MAXIMILIAN PRINZ ZU WIED (1841). – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beih. **17**: 43-98. Landau.
- LANDAU, G. (1865): Die Geschichte der Fischerei in beiden Hessen. – Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde **10**: 1-107. Kassel. (Reprint Vellmar 2001).
- MÜLLER, J. et al. (1928-1971): Rheinisches Wörterbuch. 9 Bde. – Bonn – Berlin.
- MÜLLER, M. (2005): Gemeinden und Staat in der Reichsgrafschaft Sayn-Hachenburg 1652 – 1799. – 561 S., Wiesbaden.
- NEU, P. J. (2009): Der Rückgang der Kieslaicher in den Fließgewässern der südlichen Eifel – ein Beitrag zur Bewertung der Fischfauna und des ökologischen Zustands. – Dendrocopos **36**: 69-79. Trier.
- NEU, P. J., MAI, A. & H. SCHNEIDER (2009): Die Fischerei in den Flüssen der Südeifel – ein Rückblick aus der Erinnerung alter Fischer. – Dendrocopos **36**: 53-68. Trier.
- PAUL, J. (1991): Flußverunreinigung und Gewässeraufsicht im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der Sieg im Landkreis Altenkirchen. – Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte **17**: 227-239. Koblenz.

- STRATHMANN, P. (2008): Die Vogelbezeichnungen im Niederdeutschen Schleswig-Holsteins und Mecklenburgs. Eine kommentierende systematisch-onomasiologische Untersuchung. Teil 1 – 3. – 242, 546 u. 250 S., Neumünster.
- WIESINGER, P. (1983): Die Einteilung der deutschen Dialekte. – Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Hrsg. von W. BESCH u. a. **Zweiter** Halbband: 807-900. – Berlin – New York.
- WINIWARTER, V. & M. KNOLL (2007): Umweltgeschichte. Eine Einführung. – 368 S., Köln (= UTB 2521).
- WOLTER, C. (2007): Entwicklung historischer Referenzbesiedlungen als fischfaunistische Leitbilder für aktuelle Aufgaben im Gewässermanagement. – Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2004 – 2006. Hrsg. von B. HERRMANN: 79-94. Göttingen.
- WUNDSCH, H. H. (1915): Fischerei und Industrie im Gebiet der Sieg und ihrer wichtigsten Zuflüsse. – Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften **16**: 151-386. Berlin.

Manuskript fertiggestellt am 8. August 2009.

Anschrift des Verfassers:

Antonius KUNZ, Struthweg 13, D-57645 Nister

E-Mail: kunz-nister@web.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz](#)

Jahr/Year: 2007-2009

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Kunz Antonius

Artikel/Article: [Materialien zur historischen Fischfauna des Westerwaldes \(1555-1900\) \(Vertebrata: Pisces\) 769-787](#)